

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 19 (1937)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung der Wochenchronik
erzogen. Lektoren, Redaktoren, die er-
klärte in der englischen Sprache, aber auch
nach der Möglichkeit einer Fortsetzung der
Mittungen für englisch ausgehoben und be-
trachtet die vollständige Literarisierung
oder Fortsetzung der Nation im Alter von 18
bis 25 Jahren, um die materielle Fortbildung
der Nation hinsichtlich der militärischen Bedeu-
tung, denn nicht nur völliger Auslieferung der
Nation, was ist in der Zeit eine wiederholte
Macht. Das wahrhaftigste Bedürfnis ist also
beruht im Gange. Wie heißt es doch in dem schon
genannten Buch von Schönbach, „Die Welt, die
doch endlich Frankreichs wird“ - werden helfen.
Für die Lösung dieser Aufgabe ist eben im
Unterhaus vorliegt: „Wir sind nicht bereit, irgend-
eine Abtretung der früheren deutschen Besitzungen
ins Auge zu fassen“. Aber die Haltung Englands
hätte Deutschland gegenüber konstant. Wie es
sich bei Frankreich und Belgien für den Fall
eines unprovokierten Angriffes zu Hilfe zu kommen,
so sei es bereit, im Rahmen eines neuen Ver-
trages dieses Verbotens auch auf Deutschland aus-
zuweiten. Im übrigen arbeitet England daran, daß
der Völkerbund mächtig und es selbst hart werde,
um die kollektive Sicherheit in Europa endlich zu
garantieren.

rungen als Antropomorph aufzufassen - das
machte sich bei den Weltbegierigen etwas be-
lastend auswirken.

Wie hätten und bejahend wirkt es auf uns
Frauen, denn wir uns plötzlich innerhalb eines
großen Kreises von Frauen aus vielen Lan-
dern der Welt finden, wenn wir wissen, daß all
diese Frauen eine gemeinsame Kampf-
schicksale verbindet, die Kampf um die Entwik-
kung der Frau, um ihre Gleichberechtigung, um
ihre Eingliederung und Anerkennung im Staat!
So viele Frauen waren anwesend, deren Tätig-
keit und Stellung, ja, deren Sein allein schon
ermutigend wirkte! Das die beliebteste Mrs
Corbett - nicht ihr Vorbild immer mit
derselben Lebensweisheit Verbindlichkeit aus-
übt, die das Gegenüber ihrer absolut hun-
derten und starken Persönlichkeit bildet, braucht
man kaum mehr zu betonen. Rosa Manus, die
Holländerin, die kürzlich bei der Re-
nign von Holland den Offiziersorden Orange-
Nassau für ihre Tätigkeit unter den Frauen er-
hielt, ist noch immer dieselbe bewegliche rufende
Frau von früher. Ungemein sympathisch wirkt
die nachlässige Mila von Wittenberg, die aus
Belgrad, die im politischen Ministerium
ihres Landes für Arbeiterrecht, für Mütter-
und Kinderfragen arbeitet, und die verschiede-
nen Delegierte ihrer Regierung in der Inter-
nationalen Arbeiterkonferenz in Genf war. Wenn
Frau Lamina von Schweden, diese starke, ur-
wüchsigke und unbedingte Persönlichkeit, auf
ihre Seite: denn so, wie diese tschechische
Senatorin die Frauenrechtlerin vertritt: fähig, gerade
heraus, furchtlos und doch immer mit Humor
- so vertritt keine andere ihren - unfern!
- Standpunkt! Und Marie Wilson, die Pa-
riser Arbeiterin? Sie war immer rühmlich, und
heute ist sie es mehr als je. Die „schöne Be-
weiser“ gibt dieser Frauenrechtlerin mit Recht.
- Nun macht ihr Bekanntschaft mit der Pol-
zer, sagt Madame Verone, und unsere Metho-
den werden so sein, daß wir auch vor künf-
tigen Bekanntschaften mit der „Polzer“ nicht
zurückbleiben!

Ganz anderen Temperamentes ist Mrs. R. N.
f. die Unterstaatssekretärin im Unterrichts-
ministerium, auch sie sehr selbstbewußt, gewiß,
aber beherrscher, weniger intensiv, diplomatisch!
Wer ein Amt hat und in seinem Staat mit-
arbeitet, der wird vielleicht bereits jene Fes-
seln, die wir unsern Männern oft zum Vorwurf
machen, wenn wir Frauen als die „erschrocken-
ten“ sind, werden für die nächsten Schwierigkeiten,
die sich dem Fortschritt entgegenstellen, wohl
auch aus der Nähe kennen lernen. Dann werden
wir grundgebildet, unerschrockene Frauen noch
notwendiger haben, als heute.

Von wem soll ich noch erzählen? Von Miss
Lynch Wright, der schönen Amerikanerin,
die sich müht, die Frauen in Amerika auf Waf-
ferbund und Gauger Gerichtshof aufmerksam zu
machen? Oder von der fröhlichen Vertreterin der
Schweizerinnen, Frau Langenheim, die als
Vertreterin des „Föderation Bremer Vorbund“
begrüßungsmäßig ist, und die eine ganze Welt von
früher, noblerer Sicherheit um sich herum
vertritt? Oder von der jungen Holländerin Dr.
Mrs. C. van der Loo, die die junge Frauen-
bewegung in den Niederlanden fördert und führt,
deren Idee hauptsächlich praktisch-politisch und
wissenschaftlicher Art sind? Oder von Mrs. B.

Ell aus Bombay, die so geborgen hinter ihren
Schleier-Schleier sah, und deren Worte und
Worte so viel Macht und Würde ausstrahlten?
Nach so viel Bemerkungen und kleine Bemerkun-
gen um Kongress wären zu machen! Aber
ich muß leider mit meiner kleinen Schilberung
abbrechen, damit der sachliche Gehalt der Kon-
ferenz nicht zu sehr im Raum beschränkt
werde.

III.

Die Round-table-discussions

C. M. Verbeelen wird noch etwas bei dieser
uns neuen Arbeitstisch. An drei Abenden
waren die Teilnehmerinnen je eine Stunde nicht
nur Hörende, nein, eifrig Denkende, Redende,
Beratende. Jede sich bewußt, daß sie ihre
Gedanken beitragen durfte, ja geradezu mußte,
als Hauptziele zur Konferenzarbeit. „Ein prak-
tisches Friedensprogramm“ suchte man
am 1. Tage so aufzustellen, dabei in den verschiede-
nen Gruppen die Probleme der Professions-
schicht in der Nahrungswirtschaft, der Organisation
der kollektiven Sicherheit, der Verbesserung in-
ternationaler politischer und wirtschaftlicher Ver-
hältnisse, der Folge und Mängel des Völker-
bundes in diesen Angelegenheiten besprechend.
Ein zweites mal sammelten sich die Frauen
wieder um die nun um ein doppeltes vermeh-
rten Tische und ihre Leiterinnen, diesmal um
sich über Frauenarbeit und Arbeits-
losigkeit auszupredigen. Präzis gesagt lauten
die gestellten Aufgaben: Wie kann man den
Frauen in Gesetz und Praxis gleiche Möglich-
keiten der beruflichen Ausbildung, gleiche Mög-
lichkeiten der Berufsausübung verschaffen? Aber an
den einzelnen Tischen kamen wichtige Detail-
fragen, wie Berufsarbeit der verheirateten Frau,
der vermöglichen Frau zur Sprache. Soll die
Frau zugunsten eines wirtschaftlich leicht ge-
stellten auf Arbeit verzichten, auch wenn sie
hier qualifizierter ist? Treten vermöglichen män-
nlichen Bewerber zurück in solchen Fällen? In
die schlechte Bezahlung annehmende Frau als
Hilfsarbeiterin zu betrachten? Kann die Förderung
„Gleicher Lohn bei gleicher Arbeit“ durchgesetzt
werden? u. s. w. So viele Fragen, so viele Proble-
me. Wir wissen, daß sie schwer zu lösen sind.
Es gilt, die Fragestellungen klar zu sehen
und sich auf Richtlinien zu einigen. Dabei ist
man sich wohl bewußt, daß es sich um zielbewe-
sere Arbeit, nicht aber um ein „bald alles
besser machen“ handeln kann.

IV.

Zwei Resolutionen

geben darüber Rechenschaft. Als Resultat und
Willensäußerung sind sie gefasst, als Ausdruck
aus Arbeit und Erfahrung erwachsener
Leberzeugung. Resolutionen haften immer etwas
trauendes, akademisches an. Man vergesse nicht,
das hinter ihnen der Wille und das un-
ersagte Weiterarbeiten von allen Teilnehmerinnen
steht, die in ihren Werten, zeitlich in aller
Sande, praktisch in Arbeit leisten mit Kopf
und Herzen. Und wie überall, so auch bei uns.
Die Resolutionen lauten:

Zur Friedensfrage

Die Studienkonferenz, die der Weltbund für
Frauenrecht und staatsbürgerliche Mitarbeit der
Frauen in allen Ländern hat,
stellt fest, daß die Friederhaltung der
Friedens für alle Völker von gleicher be-
deutender Bedeutung ist:
stellt fest, daß jede internationale Regelung, die den
Frieden gewährleisten will auf Grundlage in-
ternationaler Solidarität beruhen und
keine Völker unterwerfen darf,
stellt fest, daß der Völkerbund durch sein Vorhanden-
sein zwar einen ersten Fortschritt in dieser Rich-
tung bedeutet, doch keinen Schritt über den na-
tionalen Egoismus davongetragen hat,
stellt fest, daß das Ziel der Weltfriedensbewegung
nicht die Unterwerfung der Völker, welche allein
den Aufbau einer wahren kollektiven Si-
cherheit ermöglichen wird, wobei zum Ver-
ständnis der Schöpfung der Einrichtungen
des Völkerbundes führen darf,
stellt fest, daß die öffentliche Meinung in der
Welt auf die verschiedenen Regierungen wir-
ken sollte, damit diese alle durch den Völker-
bundsvertrag gebotenen Möglichkeiten aus-
benutzen, um die internationale Lage zu er-
hellern, wenn die Gefahr eines Krieges vor-
liegt,
stellt fest, daß die Wiederherstellung nur ein tri-
butarisches, augenblickliches Hilfsmittel gegen
Krieg und Arbeitslosigkeit bedeutet.
Studienkonferenz, die die Bedingungen
aller Länder bringend, alle internationalen

Nanni. Die Bäuerin war heimlich froh, weil sie
den einfachen Lohn zwei Arbeiterkräfte gemom-
nen hatte.
Nanni verstand sich besonders gut mit den Moos-
huberkindern, und ihr Lieben sie bald lieber zu als
der Mutter. Das erste Kind des Älteren hatte
nicht die Mooshuber aufgezogen, sondern die
Mutter. Mit dem kleinen Forchten schickend, sagte
sie einmal: „Gut aufrecht kommt in den Baum, so
gern hoch in eam!“ Ein mißbilligender, von ver-
borgener Eiferduld durchsetzter Blick der Bäuerin
zeigte sie: sie meinte: „Was ma no so rauhlich
ist, mit so kindel! Wenn di baum sein a Dof-
buckel hoch, werd dir leicht d'Arbeiter verg'!“
Aber Nanni lachte nur, was er zur Seite, legte den
kleinen nieder und hob in der nächsten Minute
mit harten Armen im Keller den Weizenpau auf
den Schragen. (Schluß folgt)

Die letzten Stunden der Maria Stuart

Zum 350. Geburtstag ihrer Vindiktation.
Schloß Fotheringhay: Ein alter dicker Bau
auf einer Anhöhe, von doppeltem Wassergraben um-
geben, mit einer Zugbrücke versehen, schwer zu-
gänglich und abwegig gelegen. Dies war der letzte
Aufenthalt von Maria Stuart, wo sie erstickt
wurde ihres Lebens ein Ende fand.
Am 1. März 1566, die Tochter Jakob's V.
von Schottland und der Herzogin Marie von Guise, im
Jahre 1542 Königin von Schottland. Ihr Vater
empfand, kaum 30 Jahre alt, auf dem Sterbebett
die Unglücksbotschaft von der Geburt einer Tochter.

Arbeitsamt vorgelegenen Lösungen in Anwen-
dung zu bringen, um viele großen gegenwärtigen
wirtschaftlichen Schwierigkeiten wirksam zu
bekämpfen.

Zur Erwerbsarbeit der Frau

Die Konferenz treu dem Grundsatz, daß
jede Frau, ledig oder verheiratet, ein unab-
weiches Recht hat auf gleiche Möglichkeiten der
Bildung und gleiche Zulassung zur Berufsarbeit
zu gleichen Bedingungen, wie die Männer,
kellte sie:

1. den Verzicht, den die Gemeinschaft erleidet,
wenn alle die Frauen von verantwortungsvollen
Posten ausgeschlossen, gleichwohl, als es sich um
handwerkliche oder geringe Arbeit handelt;
2. den Verzicht, welcher der Frau moralisch wie
materiell anhaftet durch eine Verweigerung des
Arbeits, ansehnliche Arbeit zu leisten.
3. die Tatsache, daß die niedrigen Frauen-
löhne ein viel zu niedriges Niveau inne zu
halten und daß die niedrigen Löhne für
Frauenarbeit die Löhne im allgemeinen drücken.
4. daß die Abnahme der Arbeit einer Frau und
die Verringerung dieser Arbeit an einen Mann
in seiner Arbeit eine Schärfe der Arbeits-
losenprobleme, nur eine Verschiebung be-
deuten ist.
5. daß der Ausschluß der verheirateten Frau von
Erwerbsarbeit unermesslich die ganze Lage
an allen verantwortlichen Stellen schädigt, -
6. die Notwendigkeit der Organisation der
berufstätigen Frauen, sowohl national wie in-
ternational erkennend, erklärt die Konferenz:
daß dem weiblichen Geschlecht alle Schulen, Uni-
versitäten und anderen Bildungsinstitutionen zu
gleichem Maße in der gleichen Weise geöffnet sein
sollen, wie den Männern und daß man die Be-
förderung der Frauen zu gleichen Stellen befristet
stellen soll:
daß im Gewerbe, Kunstgewerbe und
Handel etc. beide Geschlechter gleichermä-
ßen an allen verantwortlichen Stellen und in
gleicher Weise zur Erlangung gleicher
Stellenbefähigung zugelassen werden sollen;
daß die Berufsberatung gleichermä-
ßen und nach gleichen Grundsätzen und für gleiche
Möglichkeiten für Mann wie Frau arbeiten.

Außerdem verlangt diese ausführliche Resolution
von den berufstätigen Frauen, daß sie in die
Berufsanstalten eintreten und dort aktiv mit-
wirken, wie bei der Arbeit, wie die gesamte
öffentliche Meinung in allen Ländern zur Mit-
arbeit in diesem Sinne aufzurufen möchten.
(Schluß folgt)

Luch Dutoit

Die schweizerische Frauenbewegung und ins-
besondere die Frauenrechtsbewegung hat
besonders durch den Tod von Luch Dutoit aus
Lausanne einen großen, unerfesslichen Verlust
erlitten. Wer den Vortrag hatte, Luch Dutoit zu
kennen, ist freundschaftlich näher zu treten, der
wurde sehr bald durch ihre große Güte, ihr
feines, borniertes Wesen und ihre bescheidene,
unbedingte selbstlose Art erfangen genommen.
Nur sanfter und stiller Natur hätte es wohl
nie eintrüben, zurückgehen zu leben, aber
ein stark ausgeprägter Gerechtigkeitsgefühl und
ein warmes Mitgefühl mit allen Leiden der
Bedürftigen nötigte sie, aus ihrer Reserve her-
auszutreten und sich öffentlich gegen alle Un-
gerechtigkeit zu empören.
Sie erkannte insbesondere schon sehr früh,
daß das weibliche Geschlecht in wirtschaftlicher,
sittlicher und rechtlicher Beziehung beeinträch-
tigt und eine Hebung der Lage der Frauen not-
wendig sei. „Ich war schon seit meinem 12.
Jahre von der Notwendigkeit des Frauenrechts
überzeugt“, erzählte sie mir einmal, hatte
sie doch erkannt, daß die Beseitigung der Frauen-
grundrechte nur erreicht werden könne durch
die Erlangung der politischen Rechte. „Aber“
so meinte sie, es ist für die Männer leichter,
für das Frauenrecht einzutreten, weil sie
es in völlig ungenügender Weise tun und
Recht für andere verlangen, während wir für
uns selber Rechte fordern.“

Sie führte diesen kleinen Unterschied sehr klar;
wenn sie trotzdem fortsagen egoistisch Rechte für
ihre Geschlechter verlangte, so war es ja nur,
weil sie genau wußte, daß es viel mehr Pflichten
als Rechte sind und diese Pflichten von
den Frauen zum Wohle der Allgemeinheit über-
nommen werden müssen. So konnte sie zu einer
Zeit, wo das Frauenrecht noch von sehr
wenigen verstanden wurde, sich zu diesen Worten
verleihen: „Ich habe mich nicht um die Rechte der
Schwachen, sondern um die Rechte der Schwachen
für Frauenrecht einzutreten, weil sie
es in völlig ungenügender Weise tun und
Recht für andere verlangen, während wir für
uns selber Rechte fordern.“

In ihrer Wiege schon bestimmt ein politischer und
religiöser Kampf von gemäßigtem Ausmaß. Heinrich
VIII. von England, dem der Zusammenstoß
von Schottland, Irland und England mit Rücksicht
auf die Herrschaft in der Welt erbrebenswert
erschien, möchte seinen unminorigen Sohn Eduard
den sechsten, den er als Erben der Krone, die
Mutter, von Frauen erfüllt über das Schicksal, das
sich aus Frauen Heinrichs VIII. hatten erdulden
müssen, zettelt das Kind zuerst in eine sichere Burg,
dann in ein unaufhörbares Kloster. Auch Frankreich,
das die politische Verbindung mit Schottland für
vorteilhaft hält, um nicht einen gewissen Ge-
heimnis gegenüber dem „Dummkopf“ beurteilt
sein, bewirkt sich um das königliche Kind, doch
nicht sechs Jahre alt wird die kleine Prinzessin
nach St. Germain gebracht, und begegnet dort ihrem
älteren Bräutigam Franz II. von Frankreich, einem
vierjährigen „Kleinen“, nachhinein Ansehen, der
unabhängig der weiblichen verheirateten Eltern
übernommen hatte. In der rauschenden Pracht des
französischen Hofes, unter der Obhut von König
Heinrich II. und der Katharina von Medici, verlebte
Maria Stuart ihre Jugend und erzählt wie die
Frauen der weiblichen Renaissance eine Erzieherin,
die eines ersten Kindes, die Maria Stuart, die
Aber Nanni lachte nur, was er zur Seite, legte den
kleinen nieder und hob in der nächsten Minute
mit harten Armen im Keller den Weizenpau auf
den Schragen. (Schluß folgt)

ten sich sozusagen Ihre Kräfte, und mit einer
seltener Energie, die jede Ermüdung zu über-
winden wußte, setzte sie sich in ihrer freien Zeit
für die Frauenfrage ein. Wie viele Nachmittage
verbrachte sie an ihrem Schreibtisch, wie viele
Nächte im Kanton vor allem, dann aber auch
in andere Kantone unternahm sie, um durch Vor-
träge für die gute Sache zu wirken! „Ich fühle
mich eigentlich immer müde“, gestand sie mir
einmal, aber sie dachte nur daran, sich zu
schonen. Der schweizerische Verband für Frauen-
sinnrecht bezog in ihm eines seiner treuesten
und zuverlässigsten Mitglieder. Wenn sie auch
erst vom Jahre 1924 an in dessen Vorstand mit-
wirkte, so war sie ihm doch schon vorher enge
verbunden, vor allem auch durch die Ferien-
kurse für Fraueninteressen, wohl ihr liebste
Kind, die sie seit dem Jahre 1919 durchführte,
und in welchen sie durch ihre hervorragenden
Geistes- und Herzengaben sich um alle Her-
zogen erwehte. Auch hier konnte sie nicht die
Anstrengungen, die die Leitung und Durchfüh-
rung des Ferienkurses notwendigemweise mit sich
bringen, durch zeitweilige Ausreden vermei-
dern, weil sie in der freien Zeit sich vollständig
den Teilnehmerinnen widmete und behende Tag
und Nacht tätig war. Es ist bezeichnend, daß
der erste Bruchstich ihrer Gesundheit an-
lässlich eines Ferienkurses stattfand, eine ernste
Warnung, sich fortan mehr Ruhe zu gönnen. Sie
wurde sich zwar über Erörterungen rasiert erholte,
und noch einige Jahre des Wirkens erleben, aber
nach und nach erkannte sie doch, daß sie einige
ihrer Aufgaben niederlegen müsse. Es war nun
bedauerlicherweise zu sehen, mit welcher Seelen-
größe sie auch dies, was ihrer aktiven und
selbständigen Natur besonders schwer werden
mußte, auf sich nahm, langsam zurücktrat, aber
immer, in bis in die letzten Lebensstage hinein,
an den gleichen Interessen, mit der gleichen
Wärme für die Ziele einsetzte, die ihr am
Herzen lagen.

Wenn man bedenkt, daß sie ihre Tätigkeit in
der Frauenbewegung - neben der Frauenstim-
mensrechtsbewegung beteiligte sie sich noch an anderen
Frauenarbeiten, an Friedensaufgaben und der
Vorgangarbeit für den Völkerbund - neben ihrer
Verpflichtung als Lehrerin der Ecole Wines
durchführte, und daß sie in ihrer Berufsarbeit
hohe Anforderungen an sich selbst stellte, so
erkennt man über diese Leistungsfähigkeit. Wie
sie mit großer Liebe an ihren kleinen Schö-
lerinnen hing, so verband sie auch herzliche Freund-
schaft mit ihren Kolleginnen in der Schule und
in der Frauenbewegung, und ihre Teilnahme
deshalb für die Schule, weil der sie erst im
Jahre 1935 zurücktrat, wie auch vor allem für
die monatliche und schweizerische Frauenbe-
wegung ein harter Verlust. Ihr Andenken durch
ein in ihrem Sinne geleitetes Fortsetzen ihrer
Arbeit zu ehren, wird denjenigen, die sie zu
kennen das Glück hatten, ein ernstes Betra-
gen sein. (E. U.)

Was sagt die Leserin?

Man schreibt uns:
„Im Schoß der Vereinigung Frau und De-
mokratie“ wurde der Entwurf eines Bundesbeschlusses zum Schutze der Beruf-
srechtlichen Ordnung und Sicherheit
besprochen. Das Frauenblatt berichtet darüber
in der Nummer vom 19. Februar. Ein erstes
Votum, welches die bittende Notwendigkeit sol-
cher Schutzbestimmungen gegenüber der böse-
willigen-kommunistischen Gefahr für unser Land
betont, wird selbsterweise von der Redaktion
zum vornehmsten Entwurf durch die Bemerkung
„es zeige, wie sehr die Angst vor kommunistischen
Angriffen den klaren Blick für die Gesamt-
situation trübe“.
Die kollektivistische Gefahr wird also den
Schweizer Frauen als „quantis neglegibus“ hin-
gestellt. Braucht man denn wirklich besonders
die furchtbaren Wachen von 1917 und 1918 in
die Erinnerung zurückzurufen, als der von Aus-
land angelegte und kommandierte Aufbruch da
und dort zu wilden Flammen aufloste, vor
denen uns einzig und allein die biederlandstreuen
Bürgerinnen bewahrten, die vom mühseligen
Grenzübergang herbeigekommen, zu Lande in un-
sern Städten der Gruppe erlagen? Ein Haupt-
sache Vorführer erklärte 1928 öffentlich, was ihn
betreffe, habe er nach auf dem gleichen Boden
in der Schweiz, und im Licht man heute kaum
erk hat sich Genf von der kollektivistischen Gefahr
berrettet. Es gebe keine weiblichen Spiel-
zeuge in der Schweiz? Hingegen haben wir ja
eine Gesellschaft, „Freunde der Sozialjustiz“ etc.

Indem die Ehe mit Anna Bolten als unaufrichtig
hatte erklären lassen? War es nicht viel mehr Maria
Stuart, die letzten Margarete Tudors, einer Tochter
Heinrichs VIII. des Königs von England? Die
ganz katholische Welt freit für diese Waise.
Ihre Rücksichtnahmen haben einen gegenüber,
die Tragödie ihres Lebens geht ihrem Höhepunkt
entgegen.
Die 17jährige Königin von Frankreich verließ
schon nach einem Jahr ihren Gemahl. Sie lebte
nach Schottland zurück, wo unterdessen der Calvinis-
mus zur Herrschaft gelangt ist. Mit Wirtinnen
aus dem Ausland, die in die schottische Burg,
der biederländische, hindere harte, herrschaftliche
ritenher mit der edelsteine Feind der überfüllten
lebensfrohen jungen Königin, die mit leidenschaft-
licher Treue dem katolischen Glauben ihrer Väter
ergeben ist.
Im Jahre 1565 reist Maria ihrem katolischen
Gemahl, dem König, die Hand zum Scheitern, sich
über seinen oberflächlichen und rohen Charakter
äußert. Als Darnley an der Spitze calvinistisch-
englischer Verschwörer ihren treu ergebenen Geheim-
rat, die Ritzio niederlegen läßt, läßt sie zu Tode
erschrecken. Sie, die vorher die Königin John Knox,
der biederländische, hindere harte, herrschaftliche
ritenher mit der edelsteine Feind der überfüllten
lebensfrohen jungen Königin, die mit leidenschaft-
licher Treue dem katolischen Glauben ihrer Väter
ergeben ist.
Im Jahre 1565 reist Maria ihrem katolischen
Gemahl, dem König, die Hand zum Scheitern, sich
über seinen oberflächlichen und rohen Charakter
äußert. Als Darnley an der Spitze calvinistisch-
englischer Verschwörer ihren treu ergebenen Geheim-
rat, die Ritzio niederlegen läßt, läßt sie zu Tode
erschrecken. Sie, die vorher die Königin John Knox,
der biederländische, hindere harte, herrschaftliche
ritenher mit der edelsteine Feind der überfüllten
lebensfrohen jungen Königin, die mit leidenschaft-
licher Treue dem katolischen Glauben ihrer Väter
ergeben ist.

Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Hausfrauenverein, 6. März, 20 Uhr, im Rest. Sans-Souci, Neu-Mittelmil: 8. Mittelnabend mit Unterhaltungsprogramm.
Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Sektion Bern, 12. März, Neuenstrasse 20, Bürgerhaus: Bunter Abend mit „Surbobisessen“.

Büch: Saucumflus, Mäntel, 26. 8. März, 17 Uhr. Multifunktion: Frau B. Biederer, v. n. Streiff, Mäntel, Berner von Chopin, Strauss, Beethoven, Debussy, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion:
 Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Büch 5, Gimmatstrasse 25, Telefon 32.203.
 Redaktion: Anna Deacon-Duber, Büch, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
 Bodenkontrolle: Helene David, St. Gallen

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
 beim Bahnhof
Hotel Krone
 am Weinmarkt
 Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern? P. 1155. L2

BASEL
 Bäumlengasse 10
ZÜRICH
 Bahnhofstrasse 46
 Eing. Augustinergasse

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN
Gautschi-Kuhn ag
 empfiehlt seine
neuen Modelle für die Vorsaison
 P. 2765 Q

Hilfe, Hilfe, helfe dem Schwachen!
 Kann man da denn gar nichts machen?
 Doch! Die Mutter soll ihm eben stets Banago zum Frühstück geben.

Stark und froh macht BANAGO

250 gr. 90 Cts.
 500 gr. 170 Fr.

NAGO OLTEN



Wo die das Geld hernehmen sich immer so elegant zu kleiden? Das ist doch keine Kunst, nur wissen muss man's. Die schicken ihre Kleider eben regelmäßig zu Terlinden zum chemisch Reinigen, dann sehen sie immer gut aus und halten auch länger

TERLINDEN
 Küssnacht-Zürich
 Die größte Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

„Comme chez-nous“
 Foyer für junge Mädchen, Unweit Schönen u. Zentrum, „Komfort, Ordnung, -Mässigkeit, Sauberkeit, Fr. de Rougemont & Lausanne Chemin Trabrenon 7, Tel. 22.544.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
 Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
 Welherweg 54, Tel. 33.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
 Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
 Blumenaustr. 39, Tel. 3340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
 Asylstrasse 90, Tel. 24.080

„Eine Tasse Wohlbefinden“
 bedeutet jede Tasse des bekömmlichen, nicht auftragenden und der Verdauung zuträglichen

UOLG-Apfeltee
 Erhältlich in Lebensmittelgeschäften, Versand ostschweiz, landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

KAFFEE zubereiten muß verstanden sein.
 Sie erhalten alles, vom Filterpapier bis zur Kaffeemaschine, in bester, preiswerter Schweizer-Qualität bei:

SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH
 St. Peterstr. 17

Katarrh?
 sofort gurgeln mit **Sansila**
 dem Gurgelwasser für unser Klima

hemmt Entzündung und Infektion.
 Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

Haushaltungsschule
 Zürich Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Koch- und Haushaltungskurse

für Interne.
 Dauer 5 1/2 Mte. Beginn ca. 20. April 1937 und 20. Oktober 1937.
 Prospekte. Auskunft täglich 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeitweg 21a.
 P. 5758 Z

Saanen
 (Berner Oberland)

Pension: Chalet Augspiegel
 Für Ferlen und Kur
 Bescheidene Preise. Auf Wunsch Diät- und vegetarische Küche

Telephon Gstaad 2.87 1434

15,000 Bischen mehr in den 4 letzten Jahren! Das ist der beste Beweis der erzielten Resultate mit **Phosfarine Pestalozzi**
 das ideale Nahrungsmittel der Kleinen in den Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien. Erleichtert die Knochenbildung! Stärkendes Frühstück für Rekonvaleszenten u. solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Büchse Oberalt 2.25. P. 5-1

Flechten
 jeder Art auch Bartflechten, Hautschüßle, Irrsch und veraltet, beseitigt die viehwürde Flechtenscheibe „Myra“, Preis kleiner Topf Fr. 4. gr. Topf Fr. 7. Zu beziehen durch die Apothekern Flora, Glarus. OF 1428 Z

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Eine wundervolle Fleischsuppe
 ganz nach hausgemachter Art, fettreich, schaltvoll und wohlschmeckend, erhalten Sie im Nu aus Maggi's Fleischsuppe in Tabletten. Verwenden Sie dazu als Einlage Dinkli, geröstete Brotwürfel, Fiedli, Reis, Sago oder was Ihnen gerade zussagt.

MAGGI'S Fleisch-Suppe

Verkaufsmagazine

Zürich Madretsch
Winterthur Olten
Wädenswil Solothurn
Horgen Thun
Oerlikon Burgdorf
Mettlen Langenthal
Altstetten Neuenburg
Bern La Chaux-de-Fonds
Biel Luzern

MIGROS

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzel
Chur Hetsch
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden Wil
Zug Basel
Lucerne Liestal
St. Gallen Lauten
Rorschach Pruntrut
Altstätten Delsberg
Ebnat-Kappel Zolfigen

Das Vollbrot



„Du häsch selber gsait, 's Vollbrot hebi so nen guete Geschmack“
 „Da hani gsait vor's ufgeschlage hätt“
 (Nebelspalter)

In diesem Scherz unseres trefflichen Spaßmachers steckt die noch so bittere Wahrheit: so hat man es glücklich fertig gebracht, daß das allseits mit Begeisterung begrüßte dunkle Brot dem Volk wieder verkehrt wird! Kaum hat die „Erziehung durch den Franken“ - Vollbrotpreis 10 Rappen unter Halbweibrotpreis - glänzend gewirkt, hocht man sich, durch das umgekehrte Experiment - Vollbrotpreis nur noch 3 bis 6 Rappen unter dem Halbweibrotpreis! - das Volk von der guten Gewohnheit abzubringen... Dazu setzt überall eine „Plüsterpropaganda“, ja geradezu eine Hetze gegen das dunkle Brot ein; es sei unökonomisch, zu wenig sättigend, unangenehm im Geschmack... etc. Mancher Müller, mancher Bäcker, - besonders in der Westschweiz - dem das dunklere Brot nicht in den Kram paßt, hilft tüchtig nach, den Ruf dieses gesunden Brotes nicht nur durch erdichtete, sondern auch durch wirkliche Qualitätsnachteile noch zu verschlechtern. Ist es unter diesen Umständen zu verwundern, daß der Konsum des dunklen Brotes von 80 bis 90 Prozent des Gesamtverbrauches in kürzester Zeit auf 50 und weniger Prozent herunterschwachelt worden ist? Daß selbst arme Familien, Arbeitelose sich weigern, von diesem Brot zu essen, das doch die Wissenschaft und der ge-

sunde, unverbildete Geschmack einstimmig als gewaltigen Fortschritt erkannte? Dabei ist es Tatsache, daß sich der Vollbrotpreis in manchen Gegenden mehr erhöht hat als dies durch den Mehraufschlag gerechtfertigt wäre. Ende 1936 kostete das Ruchmehl, aus dem damals das Bauernbrot gemacht wurde, Fr. 22.- per 100 kg, und das Bauernbrot wurde im Laden abgeholt in den meisten Fällen zu 30 Rp. das Kilo verkauft. Seither ist das Vollmehl auf Fr. 29.50 gestiegen, also um 7/10 Rp. was aufs Brot 5 1/2 Rp. - und nicht bis 10 Rp. - ausmacht. Dazu noch wird mancherorts, zum Beispiel in der ganzen Ostschweiz, wo das Brot ohnehin besonders teuer ist, eine weitere Preisdifferenz von ganzen 5 Rp. pro Kilo zwischen Lang- und Rundbrot gemacht, was sich niemals rechtfertigen läßt (in Zürich beträgt der bewilligte Aufschlag zugunsten des Langbrotes 2 Rp. und die Bäcker bringen anerkannterweise größtenteils auch diese Differenz nicht zur Anwendung).

3 Ratschläge an den Brotesser

1. Verlangen Sie von Ihrem Bäcker gut und gleichmäßig ausgebackenes Vollbrot.
2. Essen Sie das Vollbrot nie ganz frisch.
3. Lassen Sie sich von niemand einreden, das Vollbrot sei unökonomisch; beobachten Sie selber während längerer Zeit die Wirkung dieses Brotes auf Gesundheit und Wohlbefinden.

Bei einem Absinken des Vollbrotkonsums auf und sogar unter 50 Prozent ist auch die ganze Rechnung, die durch massive Preiserhöhungen den Verlust der Müller am dunklen Brot ausgleichen sollte, völlig verschoben. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Preise unter den neuen Verhältnissen zu hoch angesetzt sind.

All dieser Wirrwarr ist die Folge der Kopflosigkeit und Eoherrstzung, mit der man einem kaum begonnenen und verheißungsvollen Versuch von Bern aus plötzlich abgebrochen hat, anstatt die Entwicklung wenigstens einiger Monate abzuwarten und nachher auf sicherem Material feufend, Dispositionen zu treffen.

Dies ist umso mehr zu verurteilen, als nach neuester bundesrätlicher Erklärung, bei der Abwertung für volle sieben Monate Getreideverträge im Lande vorhanden gewesen sein sollten. Stimmt dies, so hätte man erst recht allen Grund und die Möglichkeit gehabt, eine einschneidende Verteuerung des Brotpreises, und vor allem des Vollbrotpreises, noch mehrere Monate lang zu verhindern! Es geht nicht an, eine Sache, die für unsere Volksgesundheit auf Generationen hinaus-

entscheidend werden kann, trotz des anfänglich glänzenden Resultates dieses Versuches, aus nichtigen Gründen, aus bloßer Launeit des Willens und der Gesinnung, auf ein totes Geleise zu bringen.

Ein mutiges Wort

An der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Metzgermeisterverbandes sagte der Verbandssekretär, Herr Dr. Böppli, unter anderem folgendes:

„... Mancher Metzger, der in der Nähe eines Warenhauses oder einer Migros-Etiale sein Geschäft betreibt, hat mir erklärt, ihm schade diese Konkurrenz nicht. Wieder andere, die weit davon entfernt sind, klagen, sie seien geschädigt. Es kommt sehr darauf an, daß man eine gute Wurst macht. Ein großer Teil der Bevölkerung sieht auch auf die Qualität. Wir müssen immer wieder die Fehler auch bei uns suchen. Mit Schimpfen allein wird nichts erreicht...“

Das ist ein mutiges Wort, das wetherum Anerkennung verdient. Wenn jeder Sekretär in seinen eigenen Reihen so offen sprechen dürfte, wäre es für das Ganze besser gestellt. Gerade jene, die sich nicht scheuen, auch bei sich selbst mit Aufbauarbeit einzusetzen, sind in der Regel fähig, auch die Schwächen der Konkurrenz zu erfassen und zugunsten ihrer eigenen Gruppe auszunützen.

In der Schweizer landwirtschaftlichen Marktzeytung lesen wir:

„Auf dem Kübermarkte ist eine starke Preisenkung festzustellen, indem das Angebot die Nachfrage vorübergehend erheblich übersteigt. Leider haben die Metzger die hohen Kalbfleischpreise vielfach beibehalten und nicht den gesunkenen Küberpreisen angepaßt. Damit wird die erforderliche Vermehrung des Kalbfleischkonsums verhindert. Die Metzger werden ersucht, durch rasche Preisanpassung den Konsum auf das Kalbfleisch hinzulenken auf Kosten anderer Schlachtviehkategorien, die zum Teil durch Einfuhr beschafft werden müssen.“

Es scheint, daß das Schweiz. Bauernsekretariat wieder langsam einsieht, daß „gute Fleischpreise“ unter Umständen schlechte Viehpreise bedeuten. Eine Binsenwahrheit erlebt ihre Wiedergeburt.

Die ungleiche Elle

Wie sieht es mit dem von Bund heute eingeschlossenen Preispolitik aus?

Brot Milch Käse Butter Telgwaren
 bis 33% 1% 4% 13% 6 1/2% 50%

herauf
 Bier, Wein und Schnaps aber bleiben billig!

Biersteuer? Ausgeschlossen! Das würde den Bierkonsum einschränken - bewahre!
 Wein Konsumsteuer? Drei Viertel des Weines sind ausländischer Provenienz - Ausgeschlossen! Da würden die Wirte böse.
 Es ist keine Willensfrage seitens des Bundesrates, sondern eine Machtfrage, ob die Wünsche der Brauer oder die Notwendigkeiten der Verbraucher

obenauf schwingen, sagte ein Experte des Bundesrates in wirtschaftlichen Dingen kürzlich in einer Versammlung zur Teuerungstrage, worauf eine Woge des Erstaunens durch die „unmaßgebliche“ Frauenwelt ging:

Was, ist denen der Bundesrat nicht Meister? Er ist eben auch gar allein, unser H. Bundesrat keine Partei unterstützt ihn, wenn es gegen das Bier losgehen soll. - Ein fortschrittlicher Arzt hat es richtig gesagt: König Alkohol ist stark, - stärker als der Bundesrat!

Und was beim Bund möglich ist, das ist auch im Handel teilweise möglich; könnten nicht zum Beispiel die Genossenschaften aus ihrem profitablen Alkoholgebiet etwas auf die Seite legen, um es zur Brotverbilligung zu benützen?
 Es ist eben bequemer und rentabler, für den Alkohol als gegen ihn zu sein, notwendige Bedarfartikel zu verteuern als das Bier zu belasten.

Sonder-Angebot:

Schmalbohnen große Dose } **70 Rp.**
Erbsen mit Karotten
Karotten, verbilligt } **60 Rp.**
„Käse-flax“-Käse-Suppe mit Tomaten und Würze 100 g Dose **25 Rp.**

Tafelapfel, amerik. per kg **75 Rp.**

Jetzt eine Traubenkur mit unserem feinen, unvergorenen **TRAUBENSAFT**
offen abgefüllt (Depot 30 Rp.) per Liter **90 Rp.**
mit Kronkorkverschluss (Depot 25 Rp.) große Flasche **75 Rp.**
Süßmost (reiner Obstsaft) (Depot 25 Rp.) große Flasche **35 Rp.**

Unser Qualitäts-Dörrobst - nur neuerartig!

Pflaumen } serbische (800 g 50 Rp.) p. 1/2 kg 31 1/2 Rp.
 Calif. Delikat. „Santa-Clara“ großstückig (550 g 50 Rp.) per 1/2 kg 45 1/2 Rp.
Feigen, Smyrna-Delikat. p. 1/2 kg 41 1/2 Rp.
 (600 g 50 Rp.)
Datteln, Ia Muskat p. 1/2 kg 68 1/2 Rp.
 (650 g 75 Rp.)
Mischobst, kalif., Auslese p. 1/2 kg 76.9 Rp.
 (650 g Fr. 1.-)
Dampfpfäfel (Ringapfel) amerik. p. 1/2 kg 89.3 Rp.
 (420 g 75 Rp.)
Aprikosen, kalif., Delikat. p. 1/2 kg Fr. 1.05 1/4
 (475 g Fr. 1.-)

Wieder erhältlich:
MIETTES DE THON
 (in kl. Stücken) 1/2 Büchse **30 Rp.**
SARDINEN
 port., in Olivenöl kl. Büchse